

Als deutscher Soldat
im
2. Weltkrieg



Kriegstagebuch HEN
September 1939 – Januar 1946



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Als deutscher Soldat
im 2. Weltkrieg





**Als deutscher Soldat
im
2. Weltkrieg**



Kriegstagebuch HEN
September 1939 – Januar 1946

Herausgegeben von
Annette Rethel



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2021

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2021

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2021

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-7388-6

eISBN 978-3-7369-6388-7



Inhalt

Einleitung	1
Das Tagebuch von Hans Erich Nöldeke.....	5
Vorwort	5
1939	6
1940	8
1941	12
1942	49
1943	66
Mourmelon(Frankreich)-Brünn-Gross Born(Pommern)	
Olmütz (Mähren), Dezember 1943 – Januar 1945.....	103
1945	106
Amerikanische Gefangenschaft, 24.3.1945 – 18.01.1946	118
1946	144
Anhang	149
Abkürzungsverzeichnis	157





Einleitung

Es war der Wunsch meines Vaters, sein Kriegstagebuch in Buchform herauszubringen, den er jedoch bis zu seinem Tod im Jahr 1983 nicht verwirklichen konnte.

Lange habe ich mich mit dem Kriegstagebuch und dem 2. Weltkrieg beschäftigt.

Wie kam es zu dem Hitlerkult: „Führer, befehl, wir folgen“, zu solch einer weitgehend kritiklosen, gläubigen Massenbewegung? Die meisten wollten dazu gehören, auch mein Vater, der zwar Deutscher war, aber seinen Lebensmittelpunkt in der Schweiz hatte. Den 8. Mai 1945 bezeichnete er in seinem Tagebuch als den „schwärzesten Tag in der deutschen Geschichte“, den Tag, an dem die bedingungslose deutsche Kapitulation unterzeichnet worden war. Historisch lässt sich inzwischen vieles erklären. Aber was ging in den Menschen vor, die als Soldaten in den Krieg zogen und die trotz der vielen Niederlagen und der vielen Toten bis fast zuletzt an den Endsieg glaubten?

In dem Tagebuch sind nicht nur Erlebnisse, sondern auch Empfindungen und sicher sehr subjektive Bewertungen niedergeschrieben, die meinen Vater auch nicht immer im besten Licht dastehen lassen.

Der Krieg gegen Frankreich wird nicht in Frage gestellt. War vielleicht der Vater, der an dem verlorenen ersten Krieg teilgenommen hatte, stolz auf den Sohn, der 1939 gegen den „Erzfeind“ ins Feld zog?

Die Teilnahme am Russlandfeldzug von 1941 bis 1943 ist das Herzstück des Tagebuchs. Mein Vater glaubte 1941, dass der Krieg zu Ende sei. Dann kam seine Einheit nach Ostpreußen. Welche Rechtfertigung gab es für den Krieg mit Russland? Vom Kampfziel „Lebensraum im Osten“, wie ihn die Ideologie propagierte, lese ich nichts, wohl aber von der Armseligkeit der Menschen. Und immer wieder Führerreden!

Die Beschreibung der Menschen, denen die Soldaten begegneten, die Kameradschaft, der Versuch, etwas Normalität zu schaffen durch den wohnlichen Bunker, durch Kino- und Theaterbesuch, durch ein kleines Gärtchen, die Gefangenenzüge, die Erschießungen, verstümmelte und entwürdigte Tote, Hunger, Kälte, massenmordende Rückzugsfechte. Das lässt einen nicht los.

Am Ende des Tagebuchs wird auch deutlich, welche logistische Herausforderung es für die Alliierten war, 7,5 Millionen Gefangenen unterzubringen und zu versorgen! Es fehlte an allem. Nichts zu essen, kein Trinkwasser, keine Seife und keine sanitären Einrichtungen. Zuerst lagerten die Gefangenen unter freiem Himmel. Dann wurden sie in Cages in Zelten untergebracht. Kontrollen durch das Rote Kreuz verbesserten die Situation. Dank der Großzügigkeit der Amerikaner konnten die PW (Prisoner Of War) allmählich das Lagerleben weitgehend selbst organisieren, wobei die „Neger“ eine besondere Rolle spielten.

Dem Wunsch meines Vaters entsprechend, aber auch, weil ich das Tagebuch für ein Dokument über das Leben der Soldaten im 2. Weltkrieg und in der Kriegsgefangenschaft halte, habe ich mich zu seiner Herausgabe entschlossen.



Meine Großeltern lebten nach dem 1. Weltkrieg als Deutsche in der Schweiz zunächst im Kanton Glarus, später in Kreuzlingen am Bodensee im Kanton Thurgau. Mein Großvater war Kaufmann und belieferte die Schweizer Hotellerie.

Mein Vater, Jahrgang 1914, wuchs in der Schweiz auf. 1933 machte er an der Ecole supérieure de Commerce in Neuchâtel sein Abitur. Die Folgejahre verbrachte er in England und Italien, um die Sprachen zu lernen. Bei der Porzellanmanufaktur Ginori in Florenz machte er ein Berufspraktikum. 1936/37 leistete er auf Wunsch seines Vaters in Ulm eine für Auslandsdeutsche auf ein Jahr verkürzte Wehrpflicht ab. Daran schloss sich eine kaufmännische Ausbildung in Remscheid an. Er sollte das Geschäft meines Großvaters übernehmen.

Am 4. September 1939 erhielt er – er war wieder in der Schweiz - seinen Einberufungsbescheid nach Ulm und kam als Beobachter zur Ersatz-Beobachtungs-Abteilung 5, die am 26. August 1939 in Ulm (Wehrkreis V) aufgestellt worden war. Sie gehörte vermutlich zur 5. Infanteriedivision und war am Westwall stationiert.

Von dort ging es weiter nach Frankreich und dann über Jugoslawien und Ostpreußen nach Russland.

Im Dezember 1943 wurde er zu einem Offizierslehrgang abgeordnet. 1944 war er als Leutnant Ausbilder für Rekruten in Olmütz/Mähren (heute Tschechien). Am 7. Juni 1944 heiratete er in Celle meine Mutter, die er 1942 bei einem Heimaturlaub in Konstanz kennengelernt hatte. Im Januar 1945 wurde er an die Westfront versetzt und kämpfte in der Eifel/Hunsrück. Im März geriet er bei Kaiserslautern in Kriegsgefangenschaft. Die Gefangenschaft verbrachte er bei den Amerikanern in Frankreich. Im Januar 1946 wurde er auf seinen Wunsch an die Engländer überstellt und nach Celle entlassen, wo meine Mutter mit mir bei ihren Eltern wohnte.





Die Aufzeichnungen habe ich teilweise gekürzt, teilweise auch zusammengefasst und sprachlich korrigiert. Der leichten Lesbarkeit halber habe ich die Eintragungen den Monaten zugeordnet und nur, wenn es mir wichtig erschien, ein einzelnes Datum übernommen.

Viele der im Tagebuch verwendeten Ortsnamen sind auf Karten nicht zu finden. Teilweise sind Ortsnamen auch inzwischen geändert. Glubkoje heißt heute Hlybokaje/Belarus, Kalinin nördlich von Moskau heute Tver, Grodok heute Haradok, Grodno heute Hrodna.

Der Beginn des **Frankreichfeldzugs** im Herbst 1939 wird als „Sitzkrieg“ bezeichnet. Hitler ließ nach der Kriegserklärung Frankreichs und Englands im September 1939 an der Grenze zu Frankreich starke Truppenverbände aufmarschieren. Mit dem Bau des Westwalls war schon 1938 begonnen worden.

Die deutsche Generalität hatte wegen der stark befestigten französischen Maginotlinie Bedenken, Frankreich anzugreifen. Es blieb bei Scharmützeln entlang der Maginotlinie.

Am 10. Mai 1940 griff die deutsche Wehrmacht Frankreich dann in den Ardennen an (Operation „Sichelschnitt“).

Am 22. Juni 1940 wurde im Wald von Compiègne ein Waffenstillstand vereinbart.

Im Tagebuch wird vor allem die Besatzungszeit beschrieben.

Russland 1941/42

Der im Tagebuch erwähnte Suwalkizipfel in Polen war von 1939 bis 1944 Teil Ostpreußens.

Die Einheit gehörte zu der Heeresgruppe Mitte, wobei die Unterstellungen offenbar häufig wechselten.

Die Marschroute der Heeresgruppe Mitte ging durch Polen, Litauen und Weißrussland in Richtung Moskau. Von Teolin (Białystok) über Grodok nach Wilna, über Polozk nach Witebsk und Smolensk und über Rshew nach Kalinin 150 km nördlich von Moskau. Bei Białystok und Minsk fanden zwischen dem 26. Juni und 9. Juli 1941 Kesselschlachten statt. Über 600.000 russische Soldaten gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Am 5. Dezember 1941 kam es zum Gegenangriff der Sowjetarmee an der Kalininfront. Die deutschen Truppen waren durch Hunger und Kälte erschöpft. Der „Blitzkrieg“ gegen die Sowjetunion war gescheitert.

Am 8. Dezember 1941 befahl Hitler die Verteidigung an der gesamten Ostfront.



Die Oberbefehlshaber von Bock und von Brauchitsch wurden abgelöst. Von Brauchitsch hatte für einen geordneten Rückzug plädiert.

Im Tagebuch wird der Rückzug über Puschkino, Rshew nach Witebsk geschildert. Die Schlachten um Rshew, die im Januar und Februar 1942 bei eisigen Temperaturen stattfanden, gehörten zu den blutigsten in diesem Krieg.

Russland 1942/1943

Die Stellungenbeobachtungsabteilung 45, zu der mein Vater versetzt worden war, wurde am 19. Mai 1942 in Ulm aufgestellt. Nach der Aufstellung wurde die Abteilung unter der Heeresgruppe B bei der 2. Armee im Raum Kursk in Mittelrussland eingesetzt. Abwehrkämpfe im Raum Kursk und Woronesh. Im Februar 1943 nahm die 2. Armee an der Winterschlacht Woronesh-Livny-Kursk teil. Die strategisch wichtige Provinzstadt Kursk wird am 8. Februar 1943 von den Russen eingenommen.

Während der Offensive bei Kursk („Unternehmen Zitadelle“) im Juni 1943 kämpfte die 2. Armee westlich von Kursk. Nach der sowjetischen Gegenoffensive zog sie sich kämpfend an den Dnjepr zurück.

Von Januar 1945 bis zur Gefangennahme im März Teilnahme an den Abwehrkämpfen im Raum Kochem, Kyll, Bitburg, Breitenheim/Nahe, Lauterecken. Festnahme durch die Amerikaner in Eselsfürth.

Von April 1945 bis Januar 1946 in amerikanischer Gefangenschaft in verschiedenen Lagern (Rennes, Voves, Le Havre, Doudeville/Dieppe, Bolbec) in Frankreich.

Hannover im Februar 2021

Annette Rethel



Das Tagebuch von Hans Erich Nöldeke

Vorwort

Dieses Kriegstagebuch ist in seinen Anfängen aus Briefen entstanden, bis ich noch während des Frankreich-Feldzuges zu einer richtigen Tagebuchführung überging.

Es kam mir dabei nicht auf das Festhalten des kriegerischen Geschehens, sondern auf meine persönlichen Eindrücke an.

Mit kleiner Schrift erfolgten die Eintragungen in Taschenkalender, die ich, wie meinen Fotoapparat, ständig bei mir trug.

Den Fotoapparat allerdings nur bis zur Landung der Amerikaner in Frankreich.

Ich schrieb meine Eindrücke häufig während des Geschehens selbst, um so einmal meinen Familienangehörigen das, was ich erlebte, am wahrheitsgetreuesten zu übermitteln.

Ein Tagebuch zu schreiben war in der deutschen Armee verboten.

In Anbetracht dessen musste ich mich bemühen, besonders mit meiner Kritik, in einem gewissen Rahmen zu bleiben. Jedoch sprechen meistens die Ereignisse für sich.

Daß es mir gelungen ist, das Tagebuch auch während der Gefangenschaft fortzuführen, verdanke ich einem amerikanischen Soldaten, der es mir wieder aushändigte, als er bei der Kontrolle auf der letzten Seite das Bild meiner Frau sah.

Während der Gefangenschaft übersetzte ich einen Teil ins Englische, welcher von meinen vorgesetzten amerikanischen Offizieren mit Interesse gelesen wurde.

Das Tagebuch selbst zeigt das langsame Hineinwachsen in das Soldatenleben und die eigene Entwicklung in den sieben Kriegsjahren, nach einer sehr großzügig verbrachten Jugend außerhalb Deutschlands.



1939

1936/37 hatte ich meine Rekrutenzeit bei der Beobachtungsabteilung Bb. 5 in Ulm absolviert.

Durch das deutsche Konsulat St. Gallen (Schweiz) erhielt ich den Einberufungsbescheid zur Deutschen Wehrmacht für den 5. September 1939 nach Ulm.

September

5.9.

Meldung beim Wehrmeldeamt Konstanz.

Ulm Ersatz Bb.5. Als ich die Einberufung erhielt, war ich Unteroffizier und O.A. (Offiziersanwärter). Die aktive Truppe liegt im Westen.

Frankreich

Oktober

Es geht an die Front.

Zunächst zum Stab der Beobachtungsabteilung 25 und von dort nach Bliesen zu unserer Batterie.

Ich soll als Beobachter verwendet werden.

November

Ich werde als Quartiermacher abgestellt. Unter Führung eines Hauptmanns geht die Fahrt über Saarbrücken, St. Ingbert, Pirmasens nach Lemberg der Front entlang. Wir fahren durch Täler mit Infanteriestellungen, die vielfach nur noch Teiche sind. Drahtverhaue und Bunker in allen Dimensionen. Die Höhenstraßen sind wegen Feindsicht mit aufgehängten Matten getarnt. Auf den Erhöhungen findet man fast alle 20 m einen Bunker.

In einem kleinen Nest treffen wir die Vorkommandos der anderen Batterien und des Stabes.

Beim Quartiermachen sind wir bald verzweifelt. Von Sonntag bis Mittwoch waren hier vier große durchmarschierende Truppenverbände im Quartier. Der Dreck, den wir vorfinden, ist unbeschreiblich.

Im Quartier, einem abbruchreifen Haus, liegen Eiterbinden in den Spinden und in Mauselöcher gestopft. Ein ganzer Kübel mit ähnlichen Sachen steht noch im Raum. Schmutziges Waschwasser, die Bettwäsche ist kaum anzufassen, die Strohsäcke sind durchnässt, mit Honig und Butter beschmiert. Auf dem Boden



Konservenbüchsen, Brote, Papier, Zigarren- und Zigarettenstummel. Die Scheiben eingeschlagen. Ähnlich sehen die übrigen Quartiere aus.

Die Bevölkerung hat schon seit zwei Jahren ständig Einquartierung. Die Soldaten kommen müde von der Front, schmeißen sich des Abends in den Dreck, marschieren morgens früh weiter und lassen noch ihren eigenen Dreck liegen. Dazu sind hier Flüchtlinge und Westwallarbeiter.

Dezember

Heute Nacht greifen die Franzosen auf unserem Abschnitt an.

Gegen 22 Uhr Leuchtkugeln von deutscher und französischer Seite und dann Maschinengewehrfeuer, Handgranatendetonationen und Leuchtschurgeschosse.

Vier feindliche Batterien schießen.

Zu Weihnachten bekommen wir vier Mann Verstärkung.

Mitten in den Stacheldraht haben die Infanteristen einen Christbaum gestellt und um Mitternacht "Stille Nacht" gesungen.

Silvester !

In ein paar Dörfern läuteten die Glocken.

Um Mitternacht knallte bei uns sogar ein Sektkorken.

Das neue Jahr schießen wir mit drei Salven ein.

Vor uns im Tal geht nun auch die Knallerei los. Leuchtkugeln steigen in die dunkle Nacht und beleuchten die Berghänge.

Die Franzosen beginnen eine Stunde später mit ihrem Neujahrsschießen.



1940

Januar

Mannheim! Zu dritt kommen wir fort. Ich mit Mittellohrentzündung, einer mit kaputtem Bein und der dritte mit 39° Fieber.

Die Fahrt per Zug, der nur so dahin schleicht. Wir sind eingeteilt nach ansteckenden und nicht ansteckenden Kranken und solchen, die liegen müssen.

Mit einem Lastwagen bringt man uns vom Mannheimer Bahnhof in die Städtischen Krankenanstalten.

Februar

Im Dorf Bottenbach bei Pirmasens haben wir unsere Unterkunft.

Das Dorf ist an einem dem Feind zugekehrten Abhang. Weiter feindwärts kommt ein Höhenzug, über den die deutsche Grenze verläuft. Ich fahre zuerst an ein paar Minenfeldern vorbei und komme dann an ein Schild: "Reichsgrenze". Ca. 300 m dahinter auf freiem Feld in die Erde eingegraben ist der Unterstand, also bereits auf französischem Boden.

März

Es geht jetzt über die Hänge, wo noch vor wenigen Wochen erbitterte Kämpfe stattgefunden haben. Da und dort sieht man Holzkreuze mit französischen Stahlhelmen, ein Granattrichter an dem anderen. Auf dem Höhenrücken liegt Liederschiedt. Es ist ein französisches Dorf, jedes Haus ein Steinhafen.

Die meisten Keller sind verschüttet. Der Kirchturm ist abgeschossen. Das Gelände sieht wie umgepflügt aus. Der linke Teil des Dorfes ist vermint, und davor liegen die Franzosen. Unsere Soldaten hausen in den noch erhaltenen Kellern.

April

Zum Wachtmeister befördert worden.

Mai

10.05.

Pfingsturlaub fällt aus!!! Die ganze letzte Nacht brummt schwere Bomber über uns.

Ich bin wieder auf der Messstelle.



Nach zweistündiger Fahrt kamen wir auf dem Jüngstberg am entgegengesetzten Ende des Pfälzer Waldes an. Es ist ein herrlicher Rundblick von hier oben. Die Messstelle liegt auf einem Felsen, auf den wir mit einer Leiter klettern müssen.

Pfingstmontag fing mit der Erstürmung eines weiteren für die Franzosen wichtigen Punkts an. Ich saß schon um 4 Uhr am Scherenfernrohr.

Unsere Abteilung sammelte sich und trat den Marsch nach Züsch an.

Juni

Ankunft in Trier.

Ganz neue Kaserne.

Gefangenenlager in Trier - Neger, Marokkaner, Franzosen, Belgier und Holländer.

Die gefangenen Offiziere sind in den durch Stacheldraht abgesperrten Kasernen, die Mannschaften in Baracken untergebracht.

Luxemburg wurde bei Nacht durchfahren. Ich sah nur vereinzelt Straßensperren. Die ersten Spuren vom Krieg fanden wir in Belgien an der französischen Grenze. Gesprengte Brücken. Vor Sedan war ein Dorf mit riesigen Sprengtrichtern vollständig zerstört.

Im Ardennen-Wald Spuren von harten Kämpfen.

Längs der Straße stinkende tote Pferde, zerstörte Kraftfahrzeuge. Dazwischen viele Kreuze deutscher und französischer Soldatengräber.

Wir fahren teilweise in vier Kolonnen nebeneinander.

Auf einer Messstelle erhielten wir Feuer.

Die Nacht im Zelt verbracht und ein 600 l- Fass Wein angezapft.

7.6.

In der Nacht französischer Angriff. 4 Bomber heulen in nächster Nähe. Um 16 Uhr ein Volltreffer in unsere Fernsprechvermittlung. Drei Tote, ein Schwerverletzter.

9.6.

Beginn unserer Offensive.

Die Funkverbindung ist unterbrochen.

Schweres Flugabwehr-Feuer. Der Angriff geht nur langsam vor.



Unsere Verwundeten im Feldlazarett Saint-Erme besucht.

Musste dort über Tote und Verwundete hinweg steigen.

Die Brücke bei Evergnicourt gesucht. Kolonne an Kolonne. Staubwolken. Abgekämpfte Gesichter. Durch die Hitze großer Gestank der noch an den Straßenrändern liegenden Toten, die teilweise schwarz im Gesicht sind.

Bei Brücke Massengrab.

Wir versorgen uns, so gut es geht, mit Lebensmitteln aus den Häusern. Dabei stoßen wir auf Tote.

Wir sollen nach Chalons, einen Brückenkopf sichern, da die Infanterie übermüdet sei.

Die Batterie ist in Livry s/Vesle.

Endlose Kolonnen von Gefangenen.

Juli

Gestern brachte ich einen Flüchtlingstransport nach Avalon.

Rückblick auf den Vormarsch:

Züsch, Höfchen, Carell, Trier, Charleville, Reneoy, Montcornet, Dizy le gros, Le Haut Chemin, Serigny, Valeppe, Briel, Poligny, Bar s/Seine, Les Riceys, Laignes, Rasiere, Aisny, Etivay, Chateau Gerard, Trasnay, Brienne, Vendeuvre, Neuveville, Avalons, Rouy.

Urlaub vom 2. – 23. September.

Oktober

Paris! Wenn es auch nur anderthalb Tage und eine Nacht waren, so habe ich doch kennengelernt, was Paris ist, tagsüber an Schönem und nachts an Verfall!

20.10.

Wir kommen in die Nähe von Orleans und haben dort die Flugplatzwache zu stellen.

Hunderte von Gefangenen arbeiten hier. Neger, Marokkaner und Menschen aus der ganzen Welt.

Außer den Gefangenen sind hier viele Spanier.

November

Nun sind wir in Beaune an der Côte d'Or, einem Städtchen mit rund 11 000 Einwohnern.

Es gibt Kino und Theater. Wir sind also wieder einmal "unter Menschen".